
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

September 1992

Nr. 16

vom Präsidenten...

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sehr häufig hören wir junge Sänger, deren Stimme wohl gut sitzt, die ihre Resonanzen nutzen, deren Atemführung nichts zu wünschen übrig lässt und die uns doch nicht so recht überzeugen können.

Ihre hohen Noten – speziell nach Sprüngen – klingen sonderbar vorsichtig, zögerlich, fade, künstlich. Aber nicht nur in der Höhe, auch in anderen Lagen kann diese künstliche Vorsicht sich unliebsam bemerkbar machen. Woher kommt sie?

Ich denke jetzt nicht an die vielen Chorsänger, die nicht auffallen wollen (dürfen!) und deswegen jeden Ton zuerst ganz leise anschleichen, bis sie die anderen rundherum gehört haben und mit einem Crescendo auf jeder Note sich dann erst in den Klang finden. Nein, ich meine sie nicht, die Heerscharen der an «Crescenderitis» leidenden Damen und Herren in grauer Klangfarbe. Ich meine die unzähligen Gesangsbeflissenen, welche die Wohltat und Kraft des *Schwunges* in der Musik noch nicht erlebt und begriffen und sich zu eigen gemacht haben.

Erinnern Sie sich, als Sie Fahrrad fahren lernten? Wie Sie immer wieder hinfielen, weil Sie Bange hatten, die minimale Geschwindigkeit zu erreichen, ohne die man eben vom Fahrrad fällt! Erinnern Sie sich an den Kopfsprung ins Wasser, der auf dem flachen Bauch endete, weil der Mut zum richtigen Abstossen fehlte? Oder versuchten Sie jemals Hochsprung aus

dem Stand? Das gelingt höchstens den Katzen.

Menschen brauchen den Anlauf und das Abstossen, um in den notwendigen Schwung zu geraten. Viele Sängerinnen und Sänger versagen, weil ihnen dieser Mut zum «Abstossen», eben zum schwungvollen Zupacken fehlt.

Im Laufe der Jahre bin ich dazu gekommen, mich nicht um die Spitzentöne selbst zu kümmern, wenn die nicht gut gelangen, sondern um die Töne unmittelbar davor.

Bei manchen Sängern kann man schon einige Takte vor der schwierigen Stelle die Angst hören, die zunimmt, je mehr sich die Schwierigkeit nähert. Achten Sie einmal auf die Note unmittelbar vor einem grossen Sprung: häufig ist sie völlig ungestützt, flüchtig und farblos.

Lassen Sie den Probanden jetzt «Anlauf nehmen» und «abstossen», so wird sich seine Konzentration von der hohen oder schweren Stelle wegverlagern, und diese kommt plötzlich mühelos, quasi «im Vorbeigehen» oder mit andern Worten: aus dem Schwung heraus.

Wenn ich einem Schwungrad nach unten Antrieb gebe, wird es alleine über den oberen Scheitelpunkt rollen: aus dem Schwung heraus nämlich.

Mit dem Singen läuft es ganz ähnlich. Das Verlagern der Betonung vor die hohe Note wirkt oft Wunder. Es kommt hinzu, dass gerade die hohe Note gar keine Betonung braucht: durch die höhere Lage betont sie sich ganz von alleine. Häufig genügt es, dass wir uns einen breiten, gewichtigen Auftakt denken, denn was ist der Auftakt anderes als ein Schwunggeber?

Beobachten Sie *gute* Dirigenten, wie sie mit ihren Auftakten die Musik ins Rollen bringen! Auch der gute Sänger ist dazu in der Lage. Sicherlich haben auch Sie festgestellt, dass eine körperliche *Hilfsbewegung* nützlich sein kann, jedenfalls wenn sie nicht zur *Zwangsbewegung* entartet. Ein gezieltes Armschwingen, eine Kniebeuge, ja sogar ein Aufstampfen kann zum Erregen des Schwunges nützlich sein. Später allerdings muss es auch

gehen, wenn die Bewegung nur in der inneren Vorstellung stattfindet. Gestikulierende Sänger sind ein Greuel, jedenfalls wenn nicht jede Bewegung wirklich gezielt und sinnvoll angewandt wird. Gibt es beglückendere Erlebnisse als jene, die aus dem Schwung heraus entstehen?

Ich wünsche ihnen Spass beim schwingvollen, elastischen Arbeiten: der Erfolg wird ganz von selber eintreffen.

Jakob Stämpfli
